

Rezensionen

Andreas Becke:

Eduard Heuchler. Sammlung von Zeitdokumenten

Freiberg: Medienzentrum der TU Bergakademie Freiberg 2001 (290 S., 48 S/W-Abb.) 20,- € (= Veröffentlichungen der Bibliothek „Georgius Agricola“ der TU Bergakademie Freiberg. 136)

Eduard Heuchler zählt zu den herausragenden künstlerischen Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts, nicht nur des sächsischen Erzgebirges. Seine architektonischen Spuren sind auch heute noch in Freiberg zu erkennen und prägen das Stadtbild, seine Publikationen und Zeichnungen zum sächsischen Erzbergbau haben unsere Vorstellungen nachhaltig bestimmt und waren Vorbilder für unzählige Werke der vom Montanwesen beeinflussten bildenden und angewandten Kunst. Umso bemerkenswerter ist es, dass bislang kaum hinreichende Literatur zum Leben und Werk dieses wichtigen Architekten, Malers und Künstlers zur Verfügung gestanden hat. Der jetzt vorgelegte Sammelband mit seinen umfangreichen Quellentexten vermag die bestehende Lücke zwar nicht vollständig und umfassend zu schließen, gibt aber zahlreiche wichtige Hinweise für die weiterführende Forschung. Mehr will diese Publikation auch nicht sein, doch ist dieser nicht geringe Anspruch erfolgreich erfüllt worden.

Die Publikation widmet sich zunächst in sechs Beiträgen dem Umfeld und dem Leben Heuchlers. Sie stammen aus einem Kolloquium, das anlässlich dessen 200. Geburtstags am 24. November 2001 in Freiberg stattgefunden hat. Anschließend werden Heuchlers Tätigkeiten anhand von Archivalien und Dokumenten vorgestellt. Dieser mit rd. 200 Seiten umfangreichste Teil der Publikation ist zugleich der wichtigste, sind hier doch bislang weitgehend unbekannte Archivalien und regestenartige Zusammenfassungen wiedergegeben, die u. a. Heuchlers architektonische und denkmalpflegerische Arbeiten am Freiburger Dom im Zusammenhang mit der Freilegung und Rekonstruktion der Goldenen Pforte bzw. der Restaurierung der Tulpenkanzel, mit seiner Rolle als Schöpfer von Herders Grabmal („Herders-Ruhe“) oder mit Heuch-

lers umfangreicher und konsequenter Gutachtertätigkeit für den Freiburger Stadtrat belegen.

Die wiedergegebenen Quellen lassen Heuchlers Leben und Werk in einem neuen Licht erscheinen und ihn als für die Stadt Freiberg wichtigen, schöpferischen, bisweilen aber auch „unbequemen“ Bürger erkennen. Ein zusammenfassender Lebenslauf, der die wichtigsten Ereignisse eines jeden Lebensjahres festhält, erleichtert dem Leser die Benutzung der Publikation ebenso wie die angeschlossenen Kapitel über die von den Autoren benutzten Quellen, Zeichnungen und Unterlagen in den unterschiedlichen Archiven, Pfarrämtern sowie im Stadt- und Bergbaumuseum Freiberg bzw. im Altbestand der Universitätsbibliothek der Bergakademie Freiberg. Eine bibliographische Zusammenstellung der Werke Heuchlers und der Publikationen über ihn bildet – zusammen mit einem Tafelteil vor allem mit Belegen für Heuchlers graphisches Œuvre – den Abschluss dieses Buches.

Die Publikation ist für jeden, der sich mit der bergmännischen Kunst des sächsischen Erzgebirges und der Bergstadt Freiberg im 19. Jahrhundert beschäftigt, unverzichtbar und hält eine Fülle von Informationen bereit. Jede weitere Forschung zur Architektur und Denkmalpflege Freibergs muss dieses Werk berücksichtigen. Gerade weil es so verdienstvoll ist, hätte man ihm ein etwas liebevolleres Layout und eine reichere Ausstattung gewünscht.

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum

Thomas Eicher (Hrsg.):

Das Bergwerk von Falun. Texte von Johann Peter Hebel, E.T.A. Hoffmann, Georg Trakl und Franz Fühmann, Zeichnungen von Barbara Gauger

Oberhausen: Athena Verlag 2003 (96 S.) 49,90 € (= Forum Literaturen. 3)

Grundlage für den ebenso schönen wie solide in Bütteln gebundenen Text-Bild-Band ist eine charakteristische Begebenheit, die sich um 1700 in den schwedischen Erzbergwerken zu Falun abspielte, wo die Leiche eines jungen Bergarbeiters gefunden wurde. Als der Tote aus dem Bergwerk an die Luft

transportiert wurde, fand sich eine alte Dame ein, die gerührt berichtete, dass sie eben diesen Bergmann vor einem halben Jahrhundert habe heiraten wollen und er am Tag vor der Hochzeit nicht von der Bergarbeit heimgekommen sei. Das Thema ist nicht nur in der Trivialliteratur und in Sagen verbreitet, sondern von der Romantik bis auf den heutigen Tag von etwa 30 deutschsprachigen Schriftstellern literarisch bearbeitet worden.

Der vorliegende Band beinhaltet die Darstellungen von Johann Peter Hebel im „Schatzkästlein des Rheinischen Hausfreundes“, von E.T.A. Hoffmann, Georg Trakls Elis-Gedichte sowie Franz Fühmanns Erzählfragment „Die Glöckchen“ nebst einem Geleitwort des schwedischen Botschafters. Zwei äußerst informative und sehr lesenswerte Aufsätze erläutern die geschichtlichen, literarischen und politischen Motive der Autoren wie auch die ikonographischen Bezüge der Zeichnungen von Barbara Gauger.

Die Bilder nehmen auf der Grundlage von Franz Fühmanns „Bergwerksprojekt“ die reale Seite des Faluner Bergwerks auf, wie den Grabstein des verschollenen Bergmanns Mats Israelsson. Auch zeigen sie interessante Ansichten der historischen Faluner Schächte. Die Zeichnungen beziehen sich auf kunstgeschichtliche Motive zum Bergbau und auf Fühmanns Ideen etwa zur Verbindung von Berg-Arbeit und Kunst im Zusammenhang mit dem „Bitterfelder Weg“. Neben der mythologischen Seite des „Bergwerks“, den von der sagenhaften Kupferkönigin bezauberten Bergmännern, und dem „schmucken Frauchen“ behandeln Gaugers Bilder den Thomas-Müntzer-Schacht sowie die Arbeitswelt der Mansfelder Kupferhauer. Sie sind von einer Unmittelbarkeit, die auch die unterschiedlichen Betrachter der dazugehörigen Ausstellungen u. a. in der Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen, in den Bundesanstalten für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover und Berlin sehr intensiv beschäftigt, aber auch mit ihrer vielschichtigen Ironie durchaus belustigt hat. 2005 wird die Ausstellung ferner im Oberharzer Bergwerksmuseum Clausthal-Zellerfeld zu sehen sein.

Der Band macht erstmalig deutlich, dass zum Falunmotiv auch die neuere Erzählung von Franz Fühmann „Die Glöckchen“ gehört, die dieser als Fragment im Kontext seines Bergwerksprojekts kurz vor seinem Tod 1984 abschloss. Der hier nach der Letztfas-

sung des Typoskripts wiedergegebene Text verlagert das schwedische Thema des Faluner Bergwerks in der literarischen Form, die ihm E.T.A. Hoffmann gab, ins Mansfeldische südlich des Harzes. Er zeigt auf besonders drastische Weise Anspielungen auf die Kultur und Lebenswelt der DDR. Diese mögen charakteristisch für ostdeutsche Verhältnisse sein, können aber durchaus auch auf westdeutsche Situationen wie das Ruhrgebiet übertragen werden. Ein Ausschnitt aus Fühmanns Werk, das in den vergangenen beiden Jahrzehnten nach seinem Tod nur peripher beachtet wurde, tritt hier authentisch hervor in der Reihe von Schriftstellern, die ihm für seine eigene Arbeit viel bedeuteten. Im Zusammenhang mit den von ihm verehrten Autoren Hoffmann und Trakl kann sich der Leser ein umfassendes Bild machen.

Vielleicht könnte dieser sorgfältig edierte Band eine Anregung sein, Fühmanns eigene und gekonnte Verwendung von Sprache als beherrschendes Erzählmittel zu würdigen. Eine dementsprechend neue Lesart könnte dazu beitragen, dessen Literatur und Arbeitswelt verbindendes Bergwerksprojekt in seiner Prägnanz und Vieldeutigkeit erneut zu entdecken und zu schätzen, behandelt es doch den Bergbau, der auch heute von enormer umwelt-, gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung ist. Der Band ist in Zusammenhang mit den Ausstellungen und Vorträgen, aber auch unabhängig davon, als eigenständiges Werk äußerst informativ, lesenswert und anregend.

Dr. Friedrich Wilhelm Scharf, Berlin

Claudia Küpper-Eichas:
Vom Montanrevier zum Krisengebiet.
Niedergang, Perspektiven und soziale
Wirklichkeit im Oberharz 1910-1933

Bochum: Selbstverlag des Deutschen Bergbau-Museums 2002 (347 S., 43 SW-Abb., 42 Grafiken, 20 Tab., 7 Karten) 28,- €
(= Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum. 110; = Montanregion Harz. 4)

Dieser 4. Band der erst 2001 neu eröffneten Reihe zur Montanregion Harz greift ein Thema auf, das bisher noch nicht wissenschaftlich untersucht worden ist. Claudia

Küpper-Eichas vermutet wohl zu recht, dass wirtschaftsgeschichtliche Ereignisse vor dem Hintergrund einer Hochkonjunktur auf größeres Interesse stoßen, als solche eines Niederganges. Das zu untersuchende Gebiet lag im ehemaligem Landkreis Zellerfeld mit den sieben Oberharzer Bergstädten. Bergbau, Hüttenwesen und Forstwirtschaft prägten die Wirtschaft in diesem Teil des Harzes bis in das 20. Jahrhundert hinein. Jedoch setzte ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein steter Rückgang der Montanwirtschaft ein. Waren 1860 noch über 5000 Beschäftigte in diesem Zweig tätig, sank die Zahl im Jahre 1925 auf 2200.

Die Verfasserin untersucht sehr ausführlich die Entwicklung des Bergbaus und des Hüttenwesens im Oberharzer Revier und unterlegt ihre Aussagen mit sehr vielen aussagekräftigen Grafiken. So zeigt sie die Veränderungen des Londoner Silberpreises für die Zeit von 1840 bis 1926. Dieser hatte u. a. dazu beigetragen, dass es 1910 zur Schließung der Bergwerke in St. Andreasberg kam. Es folgten die Einstellungen der Bergbaubetriebe in Zellerfeld und Schulenberg, der Bergfaktorei in Zellerfeld, der Silberhütte in St. Andreasberg und Altenau. Während des Ersten Weltkrieges erreichte die Roherzförderung in der Berginspektion Clausthal letztmalig einen Anstieg. Beim Übergang der Oberharzer Berg- und Hüttenwerke zur Preußag 1923/24 kam es kurzfristig zu einem starken Einschnitt der Fördermenge. Eine der Auswirkungen des neuen Besitzers war die Stilllegung der Gruben in Wildemann und Bockswiese 1924.

Bis 1930 konnten durch technische und betriebswirtschaftliche Verbesserungen die Selbstkosten günstig beeinflusst werden, doch die Erlöse sanken beständig durch den Metallpreis auf den Märkten. In Bayern und im Erzgebirge kam der Erzbergbau 1929 und im Schwarzwald 1930 zum Erliegen. In dieser Zeit wurden im Harz noch einmal beträchtliche Untersuchungen angestellt, um neue Funde zu machen, was aber nicht eintrat. Damit war das Ende auch für den Oberharzer Erzbergbau im Bereich Clausthal gekommen. Nur das Erzbergwerk Grund förderte weiter.

In einem besonderen Artikel befasst sich Küpper-Eichas mit den Arbeiterverhältnissen (Belegschaftsentwicklung, Gewerkschaft und Mitbestimmung, Betriebsverfassung, Tarifverträge, Arbeitszeit, Arbeitslöhne, Kornversorgung) und den techni-

schen Neuerungen. Dabei stellt sie heraus, dass zwischen 1923 und 1924 alle Oberharzer Bergwerks- und Hüttenbetriebe elektrifiziert wurden. In den Aufbereitungsanlagen wurde die Flotation eingesetzt.

Im 4. Kapitel geht es um die Betriebsstilllegungen, beginnend mit St. Andreasberg und Altenau. Interessant sind die Versuche des Magistrats von St. Andreasberg um 1920, den Bergbau erneut in Gang zu bringen. Die Darlegungen erhalten einen unmittelbaren Bezug durch die vielen Auszüge aus Briefwechseln und Akten, wodurch sich der Leser direkt in die Zeitumstände hineinversetzen kann. Neue Hoffnungen ergaben sich für die Bergstadt, als ab 1920 die Ilseder Hütte die Eisensteinsgrube Roter Bär betrieb. Doch bereits 1930 kam auch hier das Ende. In diesem Jahr wurde auch im Clausthaler Revier aufgrund Erschöpfung der Lagerstätten und wegen wachsender Verluste für die Preußag die letzte Schicht gefahren. Dieser Schlusspunkt wurde von manchen gewerkschaftlichen und politischen Anfragen und Demonstrationen begleitet.

Das große Problem für den Oberharz setzte damals ein: wohin mit den Bergleuten? Der Rammelsberg und Grund konnten nur einen kleinen Teil der arbeitslos gewordenen Bergleute übernehmen. Zuschüsse für die Fahrten zu den Betriebsstätten wurden vom Landkreis bezahlt. Das Umsiedeln bereitete große Schwierigkeiten. 1931 kam es zur Stilllegung des Eisenwerks in Lerbach mit über 100 Arbeitern. Von dieser Umbruchzeit für den Oberharz profitierte die NSDAP, die mehrheitlich von der Bevölkerung gewählt wurde, was vor allem im Kapitel 7 näher untersucht wird.

In den Kapiteln 5 und 6 zeigt Küpper-Eichas die Wege auf, wie die Bevölkerung aus dieser Notlage herausgeführt werden sollte. Mit der Überschrift „Große Mengen Drucker-schwärze“ macht sie deutlich, in welchem Maße Überlegungen, Denkschriften, Konferenzen usw. die Probleme wohl dokumentierten, doch zu einer wirklichen Umsetzung, d. h. zu neuen Arbeitsplätzen, kam es kaum. Angedacht waren der Bau neuer Eisenbahnlinien, die Schaffung neuer Tal-sperren, vermehrter Anbau von Laubhölzern, eine Stärkung des Fremdenverkehrs sowie die Ansiedlung neuer Industrien. Als förderlich für den Fremdenverkehr wurde die Einrichtung eines Naturschutzgebietes angesehen. Ein besonderer Plan befasste sich mit

dem Oberharzwerk, einem gigantischen Wasserkraftwerk mit Sammelstufen und Gräben. Dieses Vorhaben scheiterte, wie so viele andere wohl gemeinte Pläne. Die Großbauten der neu zu errichtenden Söse- und Odertalsperre sollten eine Entlastung für den Arbeitsmarkt des Oberharzes bringen, doch die Bergleute zögerten, auf diese neuen Baustellen zu gehen.

Im Rahmen einer Rezension können nur einige wichtige Fakten aus der großen, mit hoher Sachkenntnis und unter Auswertung sehr vieler Quellen erbrachten Arbeit vorgelegt werden. Das Einbinden von Originaltextstellen aus Akten und Briefwechseln bereichert diese beachtliche Arbeit sehr wesentlich. Mit der Veröffentlichung hat Claudia Küpper-Eichas eine große Lücke in der Geschichtsschreibung des Oberharzes geschlossen, wozu ihr von der Harzforschung ein sehr hohes Lob gezollt werden muss.

Studiendirektor i.R. Hans-Heinrich Hillegeist, Göttingen

Peter Simon/Dieter Stoppel (Hrsg.):
Sammelwerk Deutsche Eisenerzlagertstätten II: Eisenerze im Deckgebirge (Postvaristikum). 4: Verdrängungs- und Verwitterungslagerstätten in Nord-, West- und Süddeutschland

Hannover: Deutsche Geologische Gesellschaft
2003 (160 S., 71 Abb., 8 Tab., 1 Karte, 4 Tafeln)
30,- €, für DGG-Mitglieder 20,- €
(= Schriftenreihe der Deutschen Geologischen Gesellschaft, Heft 16)

Das Sammelwerk „Deutsche Eisenerzlagertstätten“ wird herausgegeben vom Lagerstättenausschuss der GDMB, von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe, Hannover, von den Geologischen Landesämtern in der Bundesrepublik Deutschland und vom Unternehmensverband Eisenerzbergbau e.V., Bonn. Bisher sind vier Bände des Sammelwerkes erschienen, im vorliegenden Band werden die durch Verdrängung oder Verwitterung entstandenen Eisen- und Eisenmanganerze in Nord-, West- und Süddeutschland dargestellt.

Die bekanntesten und wirtschaftlich bedeutendsten unter ihnen waren die metasomati-

schen Vererzungen in devonischen Massenkalken des Rheinischen Schiefergebirges, aber auch die Vorkommen von Eisen- und Eisenmanganerzen bei Ibbenbüren-Osnabrück, am Rande des Harzes, des Nordspessarts und des Odenwaldes waren von bergwirtschaftlicher Bedeutung. Die größten Lagerstätten von metasomatischen Eisen- und Eisenmanganerzen liegen in der Lahnmulde bei Gießen, Weilburg, Limburg, ferner im Hunsrück bei Waldalgesheim, bei Aachen und Stolberg sowie bei Warstein und Gummersbach. Einen völlig anderen Typ von Verwitterungslagerstätten stellen die Basaltsteinsteine am Vogelsberg dar. Der Bergbau auf diese Erze ging dort von 1375 bis 1964 um.

Bohnerze (konzentrisch-schalige Brauneisenkonkretionen) treten vorwiegend im Muschel- und Jurakalk auf. Sie finden sich auf der Schwäbisch-Fränkischen Alb, im Markgräfler Land, am Schwarzwald-Südrand, in Nordbaden und Rheinhessen. Diese Erze enthielten 30 bis 50 % Fe. Andere Verwitterungserze waren die durch die Verwitterung eisenreicher unterdevonischer Ton-schiefer entstandenen „Hunsrückererze“, die für die Hunsrücker Hütten in Rheinböllen, Stromberg, Gräfenberg, Asbach und Weitersbach abgebaut wurden.

Der Bergbau auf Eisenerze ist in Deutschland mittlerweile erloschen. Gegen die Konkurrenz ausländischer Eisenerze mit wesentlich höheren Eisengehalten hatten sie keine Chance. Es ist verdienstvoll, dass die deutschen Eisenerzlagertstätten – in diesem Band die Verdrängungs- und Verwitterungslagerstätten – geologisch erfasst und dokumentiert wurden. Am vorliegenden Band sind acht ausgewiesene Fachleute und Wissenschaftler beteiligt und es ist beeindruckend, mit welcher Sorgfalt und Sachkenntnis die jeweiligen Lagerstätten beschrieben und kommentiert worden sind. Ein Reihe von Abbildungen, Lageplänen und Fotos ergänzen den Band. Ein ausführliches Sachregister und ein umfangreiches Ortsregister sind beigegeben; eindrucksvoll ist auch das Literaturverzeichnis, das 312 Publikationen aufführt. Es reizt den Leser zum speziellen Studium der ihn interessierenden Lagerstätten, die zum Teil bis in die 1980er und sogar 1990er Jahre in Abbau standen. Insgesamt also ein Werk, das nicht nur für Geologen, sondern auch für Bergleute von Interesse ist.

Prof. Dr.-Ing. Heinz Walter Wild, Dinslaken

Herbert Schmidt:

Der Silbererzbergbau in der Grafschaft Glatz und im Fürstentum Münsterberg-Oels. Von den mittelalterlichen Anfängen bis zum Niedergang

Marburg: Tectum Verlag 2003 (464 S.) 34,90 €

Nach seiner Pensionierung vom Schuldienst begann Herbert Schmidt 1995 in Hamburg mit dem Studium der Geschichte. Dabei legte er sein besonderes Augenmerk auf die böhmische und schlesische Historie, da er im Gebiet der ehemaligen Grafschaft Glatz, genauer in der Bergbauregion Neurode, aufwuchs. Als Ergebnis jahrelangen Recherchierens ließ Schmidt bereits Anfang 2003 das vorliegende montangeschichtliche Werk drucken. Wie er selbst in seiner Einleitung erwähnt, sollen durch seine Studie Forschungsliteratur sowie archivalische Quellen aufgespürt und historisch eingeordnet werden. Außerdem möchte er einen ergänzenden Beitrag zur Geschichte der Grafschaft Glatz leisten, wobei er die Montangeschichte als einen Aspekt der Wirtschafts- und Sozialgeschichte in historische Betrachtungen einbetten möchte.

Zweifelsfrei ist es Herbert Schmidt gelungen, einen weiteren Beitrag zur Montangeschichte der Grafschaft Glatz und des Fürstentums Münsterberg-Oels zu verfassen. Allerdings scheidet er an seinem Anspruch, den Forschungsstand zu erweitern und abschließend zu beurteilen. Zur Rechtfertigung der geäußerten Kritik müssen einige Punkte angesprochen werden, auf die der Leser unbedingt achten sollte.

Nach dem Vorwort und einer Einleitung geht Schmidt unter dem Thema „Grundlagen“ auf die politische und staatsrechtliche Situation des Fürstentums Münsterberg-Oels und der Grafschaft Glatz ein. Er schreibt über die Bergregalität, über Bergordnungen, Bergorte, Kuxe und Gewerkschaften, über die Rolle der Fugger im schlesischen Bergbau, die Herren von Rosenberg und den böhmischen König Georg von Podiebrad (1420-1471). All diese Themen sind durchaus sachbezogen, doch was bereits in diesem Hauptkapitel offenkundig wird und sich letztlich über alle Kapitel erstreckt, ist, dass Schmidt lediglich aus der Fachliteratur zitiert und aus den archivalischen Quellen, die er in einem gesonderten Kapitel am Ende des Buches immerhin zusammenfasst, überhaupt keine neuen Erkenntnisse einbringt. Es fehlt jegliche Auseinandersetzung mit ihnen.

Schon hier gewinnt der Leser den Eindruck, eine einfache Aneinanderreihung von Aussagen aus der Fachliteratur präsentiert zu bekommen. Außerdem vermisst man eine Darstellung der geologischen Beschaffenheit und damit der mineralogischen Verhältnisse in der Grafschaft Glatz und im Fürstentum Münsterberg-Oels, die für die Aufnahme des Silberbergbaus erklärend wären. Das kritische Hinterfragen und Zusammenführen von Sachverhalten und deren Quellenbezug fehlt in den meisten Fällen. Hinzu kommen nicht selten unbrauchbare Definitionen (z. B. auf S. 51 über „Münze“) oder abenteuerliche Geschichten (auf S. 49 Fußnote 45 über „Thaler“), was meist darauf zurückzuführen ist, dass aus älteren Werken zitiert wird. Außerdem sind dem Autor die Zitiervorschriften sowohl aus der Literatur als auch aus archivalischen Quellen offensichtlich unbekannt, denn er zitiert allgemein uneinheitlich und verwendet unkritisch ältere Schreibweisen. Beispielsweise werden Begrifflichkeiten wie Loth und Cours Münze (S. 79) nicht modernisiert (Lot, Kursmünze).

Nach dem Kapitel „Grundlagen“ folgen mit konstanter Mangelhaftigkeit Kapitel zu den Bergleuten (Sagen, Brauchtum, Bergmannslieder, Bergsänger), technischen und wissenschaftlichen Grundlagen, Bergstädten und Bergsiedlungen im Untersuchungsgebiet, zur staatlichen Organisation des Bergwesens und eine zweieinhalbseitige Zusammenfassung.

Ein für künftige Forschungen tatsächlich wertbares Kapitel verbirgt sich hinter dem Titel „Verzeichnisse“. Hier finden sich Hinweise zu Standorten ungedruckter archivalischer Quellen, zu Handschriften, zu gedruckten Quellen und eine auf sage und schreibe 113 Seiten zusammengefasste Darstellung von Literatur. Es folgen Abbildungsnachweise und Abkürzungsverzeichnisse sowie als Anhang ein antiquiertes Bergwörterverzeichnis sowie ein Verzeichnis alter Längenmaße, Gewichte und Währungen. Das Buch schließt mit einem wohl gemeinten Index, der jedoch einige Worte aufgrund fehlender oder zusätzlicher Buchstaben doppelt ausweist (z. B. Barte/Barthe; Begnadigung/Begnädigungen; Bergamt/Bergämter etc.). Außerdem führt die Einstufigkeit des Index zu erschwerten Suchen nach Begriffen, wobei der vermutlich automatische Indizierungsbefehl des verwendeten Schreibprogramms sein Übriges tut (z. B. Aussterben der Piasten; amalgamiert das Silber; Bergbau zu beleben etc.).

Zusammenfassend ist die unkommentierte und ungeprüfte Aneinanderreihung von Fundstellen aus der Literatur zu kritisieren. Das Buch, so brauchbar zumindest die Hinweise auf Archive, Bibliotheken, gedruckte Quellen sowie Literatur sind, fasst lediglich den bisherigen Forschungsstand summarisch zusammen, ohne Neues zu bieten, obwohl die Beschäftigung mit den archivalischen Quellen und deren Abgleich mit dem bisherigen Forschungsstand der richtige Weg gewesen wäre. Hinzu kommt, dass Schmidts Werk scheinbar nicht Korrektur gelesen wurde und somit viele vermeidbare Fehler aufweist (doppelte Leerzeichen, fehlerhafte Interpunktion etc.). Liebhaber des schlesischen Bergbaus sollten das Buch von Schmidt trotz geäußelter Kritik nicht meiden, sich aber der Schwächen bewusst sein. Eine wirklich neue, vor allem quellenfundierte Geschichte des Silbererzbergbaus in der Grafschaft Glatz und im Fürstentum Münsterberg-Oels wartet immer noch auf ihre Verlegung.

Dr. Jens Heckl, Münster

Klaus Türk:

Mensch und Arbeit. 400 Jahre Geschichte der Arbeit in der bildenden Kunst. Die Eckhardt G. Grohmann Collection an der Milwaukee School of Engineering

Milwaukee, Wisconsin/Essen: MSOE Press/Klartext-Verlag 2003 (432 S., 450 farb. Abb.) 74,- €

Das schwergewichtige Buch stellt eine erstaunliche Sammlung eines bemerkenswerten Menschen vor. Es handelt sich um den deutschstämmigen, amerikanischen Unternehmer Eckhart G. Grohmann, der – in der Schwerindustrie und Metallurgie tätig – im Laufe seines Lebens eine umfangreiche und bemerkenswerte Gemälde- und Skulpturensammlung zusammengetragen hat. Zu dieser gehören u. a. qualitätsvolle Werke von Brueghel, Gessner, Heijenbrock, Kobell, Liebermann, Meunier, Millet und Valckenborch. Die „Grohmann-Collection“ hat der Sammler der Milwaukee School of Engineering zur dauerhaften Pflege anvertraut, um den dortigen Studenten neben der technisch-fachlichen Ausbildung auch einen Einblick in historische Arbeits- und Produktionsformen zu vermitteln. Es ist das Verdienst von Klaus Türk, der Fachwelt diese Sammlung in der

vorliegenden Publikation zugänglich gemacht zu haben.

Die Sammlung besteht aus rd. 450 Kunstwerken, die in der Zeit zwischen dem frühen 17. Jahrhundert und den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden sind. Grohmann konzentrierte sich bei seiner Sammlungstätigkeit auf den Erwerb von Bildwerken zum Thema „Men at Work“. Dementsprechend findet man unter den vorgestellten Werken neben Darstellungen aus dem Montanwesen, die den Großteil einnehmen, auch solche aus den Bereichen „Steinbrüche“, „Glas und Keramik“, „Bauwirtschaft“, „Holzwirtschaft“, „Leder- und Textilwirtschaft“ sowie „Landwirtschaft“. Die keinem Themenbereich zugehörigen Bildthemen stehen unter „Verschiedenes“ am Schluss. Der Aufbau des Bildbandes setzt mit einem historischen Überblick über „Arbeit und Industrie in der Kunst“ ein, die einzelnen Bildwerke der Sammlung werden anschließend nach festgelegtem Schema mit einer Abbildung und mit einem beschreibenden Text (meist auf einer Seite) vorgestellt, ein Künstler-Namensregister schließt das Buch ab.

Eine angemessene, „gerechte“ Beurteilung der Sammlung und ihres Kataloges fällt schwer, weil offenbar bestimmte Voraussetzungen dem Bearbeiter hinsichtlich des Umfangs der Publikation vorgegeben waren. Zunächst muss festgestellt werden, dass es sehr erfreulich ist, von dieser umfangreichen Sammlung Kenntnis zu besitzen, verfügt man doch mit dieser Publikation über eine große Anzahl von bislang unbekanntem Bildwerken. Dennoch mag der Hinweis erlaubt sein, dass die Mehrzahl der vorgestellten Bildwerke nur von durchaus mittelmäßiger künstlerischer Qualität ist.

Das vermutlich vorgegebene Schema, jedes Kunstwerk auf einer Buchseite abzubilden und zu beschreiben, führt zu einer fast „langweilig“ zu nennenden Gleichförmigkeit. Man hätte sich vielmehr eine der Bedeutung des Bildes angemessene Würdigung und Beschreibung gewünscht, z. B. mit Abbildung von Vergleichsbeispielen (bei bestehenden Vorbildern). Dass es für den Autor bisweilen schwierig gewesen ist, bei der Vielzahl der Bildwerke originäre Beschreibungen zu verfassen, wird bei manchen Texten überdeutlich (so auf S. 287, wo der Text z. B. durch den letzten Satz „aufgebläht“ worden ist). Hinzu kommt, dass die beschreibenden Texte bisweilen nur schwer zu ertragende Belehrungen und vereinfachte

Darstellungen enthalten (etwa bei den Bildwerken aus dem Braunkohlenbergbau, S. 88 f.), technische Bildinhalte falsch bezeichnen (S. 107, keine „Umlenk-“, sondern „Führungsrollen“) oder auch behauptet wird, dass „Kohle ... durch den Einsatz von Sprengstoffen abgebaut“ wird (S. 102).

Die in den Bildtexten bisweilen anzutreffende Unsicherheit bei der Beschreibung technischer Vorgänge ist auch in den Einleitungen zu einzelnen Themenbereichen zu erkennen (z. B. bei den „einführenden Bemerkungen zur Eisenerzeugung“, wenn die Entwicklung des Hochofens in das 14. Jahrhundert ver-

legt wird). Ob die Schilderung der einzelnen Schmelzverfahren in einem Bestandskatalog wirklich nötig gewesen wäre, bleibt diskussionsfähig – vielleicht unterlag der Autor hier aber gewissen Zwängen.

Schließlich soll noch die Frage erlaubt sein, ob eine reichbebilderte Einleitung von 24 Seiten Länge unter der Überschrift „Historischer Überblick: Arbeit und Industrie in der Kunst“ für einen Bestandskatalog mit dem Anspruch, „400 Jahre Geschichte der Arbeit in der bildenden Kunst“ zu dokumentieren, als angemessen angesehen werden kann. Die am Schluss wiedergegebenen wenigen Literatur-

hinweise können nicht ausreichend sein. Als schön und gelungen muss der „Zeitstrahl“ in der Einleitung bewertet werden.

So ist der Eindruck dieses Bestandskataloges durchaus zwiespältig: Schwachpunkte bestehen in den bisweilen ärgerlichen und fehlerhaften Bildbeschreibungen, hinzu kommt ein leider einfallsloses Layout. Beeindruckend aber sind die Fülle und Reichhaltigkeit der vorgestellten Bildwerke, die Anregungen zu vielfältiger weiterer Forschung bieten.

Prof. Dr. Rainer Slotta, Bochum

Abbildungsnachweis

Titelbild Deutsches Bergbau-Museum Bochum (DBM); S. 213, 214, 215 Ercker, Lazarus: Beschreibung aller furnemster Ertzt- und Bergwercks Arten etc., Frankfurt a. M. 1623; S. 216, 217 Historisches Archiv der Stadt Köln; S. 219 Ercker, Lazarus: Beschreibung aller furnemster Ertzt- und Bergwercks Arten etc., Frankfurt a. M. 1623; S. 220 de Chestret de Hanefte, J.: Numismatique de la principauté de Liège et de ses dépendences (Bouillon, Looz), Brüssel 1890; S. 228 Gemeindearchiv Kirchhundem; S. 230 Museumsarchiv Wendener Hütte; S. 239, 240, 241, 242, 243, 244 DBM (Dipl.-Ing. Stefan Niederhagemann); S. 249, 250, 251, 252 Busch, Wilhelm/Scheer, Thorsten (Hrsg.): Symmetrie und Symbol. Die Industriearchitektur von Fritz Schupp und Martin Kremmer, Essen/Köln 2002; S. 253 Bergbau-Archiv Bochum; S. 254, 255, 256 Michael Pfefferkorn, Oettern; S. 257 DBM, Fotothek (Inv.-Nr. 02 49 01905 010); S. 258, 259 Bergbau-Archiv Bochum (Dr. Michael Ganzelewski); die übrigen Abbildungen wurden – soweit nicht anders vermerkt – von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

DER ANSCHNITT

Herausgeber:

Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorsitzender des Vorstands:

Bergassessor Dipl.-Kfm. Dr.-Ing. E.h. Achim Middelschulte

Vorsitzender des Beirats:

Assessor des Bergfachs Karl H. Brümmer

Geschäftsführer:

Museumsdirektor Prof. Dr. phil. Rainer Slotta

Redaktionsleitung (verantwortlich):

Dr. phil. Michael Farrenkopf M.A.

Editorial Board:

Dr.-Ing. Siegfried Müller, Prof. Dr. phil. Rainer Slotta

Wissenschaftlicher Beirat:

Prof. Dr. Jana Geršlová, Ostrava; Prof. Dr. Karl-Heinz Ludwig, Bremen;

Prof. Dr. Thilo Rehren, London; Prof. Dr. Klaus Tenfelde, Bochum;

Prof. Dr. Wolfhard Weber, Bochum; Prof. Dr. Gerd Weisgerber, Recklinghausen

Layout: Karina Schwunk

ISSN 0003-5238

Anschrift der Geschäftsführung
und der Redaktionsleitung:

Deutsches Bergbau-Museum

Am Bergbaumuseum 28 - D-44791 Bochum

Telefon (02 34) 58 77 0

Telefax (02 34) 58 77 111

Einzelheft 9,- €, Doppelheft 18,- €;

Jahresabonnement (6 Hefte) 54,- €; kostenloser Bezug für die

Mitglieder der Vereinigung (Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,- €)

Gesamtherstellung und Versand:

Meiling-Druck

Jacob-Uffrecht-Straße 3

39340 Haldensleben